GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Lesungen für Segnungsfeiern gleichgeschlechtlicher Paare, queer ausgelegt. : Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David (1 Sam 18,1-4) und Ruths Treueschwur gegenüber Noomi (Ruth 1,14-17)

Hügel, Karin

2016

https://doi.org/10.25595/1964

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hügel, Karin: *Lesungen für Segnungsfeiern gleichgeschlechtlicher Paare, queer ausgelegt. : Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David (1 Sam 18,1-4) und Ruths Treueschwur gegenüber Noomi (Ruth 1,14-17)*, in: Krebs, Andreas (Hrsg.): Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 1 (2016). Jahresheft des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn (Bonn: Alt-Katholischer Bistumsverlag, 2016), 31-48. DOI: https://doi.org/10.25595/1964.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

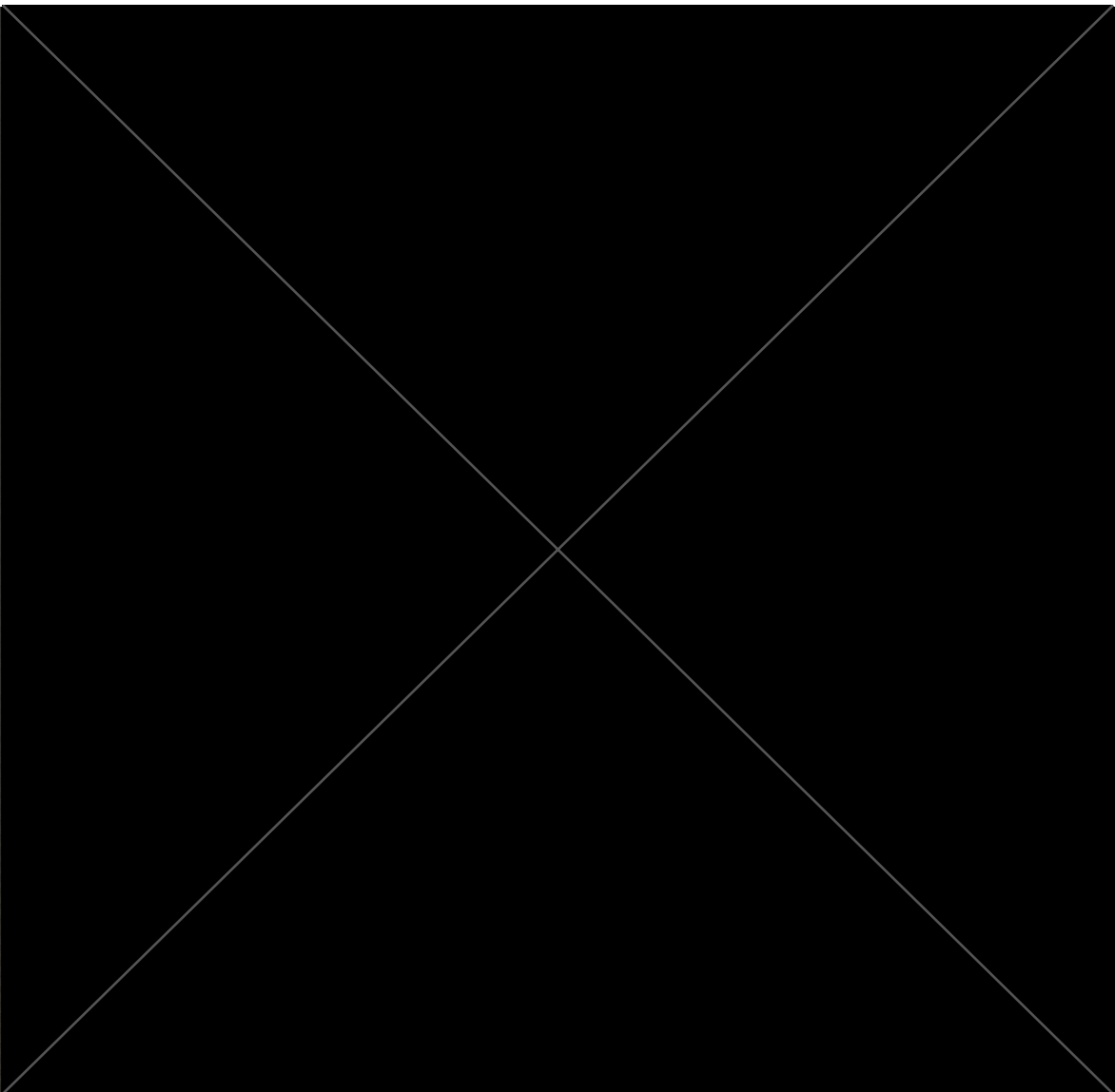
GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Karin Hügel

Lesungen für Segnungsfeiern gleichgeschlechtlicher Paare, queer ausgelegt. Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David (1 Sam 18,1-4) und Ruths Treueschwur gegenüber Noomi (Ruth 1,14-17)



Die Alt-Katholische Kirche in Deutschland hat durch bischöflichen Erlass im Jahr 2014 eine offizielle „Feier der Partnerschaftssegnung“ eingeführt. „Gleichgeschlechtlich liebende Paare, deren Gemeinschaft auf Dauer angelegt ist und die füreinander verantwortlich sorgen wollen, können und dürfen mit Recht für ihre Partnerschaft um den Segen Gottes bitten“,[1] heißt es im Vorwort des Bischofs zum neuen Ritus. Dies ist eine Reaktion auf die verhältnismäßig raschen Veränderungen der gesellschaftlichen und rechtlichen Situationen von gleichgeschlechtlich liebenden Personen: In Deutschland haben lesbische und schwule Paare zwar noch immer kein Recht auf Eheschließung, aber seit 2001 die Möglichkeit einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. Auch in vielen anderen europäischen Ländern ist es Lesben und Schwulen ermöglicht worden, gleichgeschlechtliche Ehen oder andere Formen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zu schließen. Trotzdem bleibt in nicht wenigen europäischen Staaten unterschiedlichen queeren Leuten[2] eine rechtliche Anerkennung ihrer Beziehungen zueinander nach wie vor verwehrt, und in einem Land wie Russland wird sogar deren Meinungsfreiheit eingeschränkt.

Im Judentum und im Christentum gibt es momentan je nach religiöser Gruppierung unterschiedliche Regelungen für offizielle Feiern von lesbischen und schwulen Paarbeziehungen: Im Judentum werden innerhalb des Reformjudentums und bei den Rekonstruktionisten seit Jahren gleichgeschlechtliche Trauungen abgehalten. Inzwischen werden diese sogar in progressiven Kreisen des Konservativen Judentums weltweit praktiziert. Im Christentum werden innerhalb der schwedischen und dänischen evangelisch-lutherischen Kirche und innerhalb erst weniger deutscher evangelischer Landeskirchen gleichgeschlechtliche Paare verheiratet: In der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau sind Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare in eingetragenen Lebenspartnerschaften mit traditionellen Trauungen weitgehend gleichgestellt; in der Evangelischen Kirche im Rheinland, in der Evangelischen Landeskirche in Baden und in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz können sich solche Paare neuerdings, heterosexuellen Paaren gänzlich gleichgestellt, kirchlich trauen lassen. Anderenorts in Europa gibt es noch keine der heterosexuellen Hochzeit gleichwertige kirchliche Feier für diverse queere Personen. Nur Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare werden in einigen Kirchen der westlich geprägten Welt – und auch da wieder nur in bestimmten Teilen – angeboten: Wie in der Alt-Katholischen Kirche gibt es

etwa auch in den meisten anderen Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren, wobei nur in letzteren eine eingetragene Lebenspartnerschaft Voraussetzung ist. Bestimmte Texte der Hebräischen Bibel werden dabei als Lesungen oder als Predigttexte besonders gerne verwendet. Es sind dies 1 Samuel 18,1-4 für Männerpaare und Ruth 1,14-17 für Frauenpaare sowie Kohelet 4,9-12 für beide oder andere queere Paare.

Hier bespreche ich nun die beiden Lesungstexte 1 Sam 18,1-4 und Ruth 1,14-17.[3] Zuvor möchte ich jedoch deren biblischen Kontext skizzieren. Beachtenswert ist nämlich, dass dort eigentlich keine reinen Paarbeziehungen, sondern nur Mehrfachbeziehungen vorkommen. Das verweist nicht zuletzt auf ein Verständnis von Ehe und Hochzeit, welches sich von unserem heutigen unterscheidet.

1. Mehrfachbeziehungen in der Hebräischen Bibel statt reiner Paarbeziehungen

Die Bibelstelle 1 Sam 18,1-4 kann mit „Die erste Begegnung zwischen David und Jonathan“ betitelt werden und beinhaltet Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David. Sie steht in einem Erzählzusammenhang, in dem ein Dreiecksverhältnis Davids zu Jonathan und dessen Vater, dem israelitschen König Saul geschildert wird.[4] Auch für die vorangegangene Auseinandersetzung zwischen David und Goliath werden erotische Motive angeführt.[5] Um die Stelle auf eine exklusive gleichgeschlechtliche Partnerschaft beziehen zu können, müsste der Kontext also mehr oder weniger ausgeblendet werden. Auch für heterosexuelle Beziehungen ist die ausschließliche Paarbeziehung nicht die allgemeine Norm in der Hebräischen Bibel. Dort gibt es nämlich neben der Einehe auch Polygynie (bei der ein Mann mehrere Frauen hat), während das Gegenteil, Polyandrie (bei der eine Frau mehrere Männer hat), allerdings als Ehebruch gewertet wird.[6] Nicht nur israelitische Könige wie Saul und David durften mehrere Frauen haben, auch andere Männer mit geringerem Status. Von David sind z.B. in den Samuelbüchern acht Frauen überliefert, nämlich Michal, Ahinoam, Abigail, Haggit, Abital, Egla, Maacha und Bathseba. Am Anfang des 2. Samuelbuchs, in 2 Sam 1,26, wird in Davids berühmter Klage um Jonathan das Verhältnis zwischen Davids Männer- und

Frauenbeziehungen von ihm selbst so charakterisiert, dass ihm sein „Bruder" – d. h. sein Liebhaber – Jonathan sehr lustvoll und dessen Liebe für ihn außergewöhnlicher als Frauenliebe gewesen sei. Aus heutiger queerer Sicht erinnert Davids Klage an einen schwulen oder bisexuellen Mann, der behauptet, dass er die Liebe seines Liebhabers der Liebe von Frauen vorzieht. Außerdem kann König Davids ausgelassenes, fröhliches und eventuell sexuelles Verhalten beim Tanzen in der Öffentlichkeit – in der Erzählung der Ladeüberführung nach Jerusalem in 2 Samuel 6 – Assoziationen mit dem Verhalten heutiger Personen auslösen, die sich als gay („fröhlich", „schwul") bezeichnen.[7]

Auch Ruth 1,14-17, „Ruths Bindung an Noomi", welcher der zentrale Text der Hebräischen Bibel für weibliche Homoerotik ist, erscheint in einem anderen Licht, sobald die ganze Geschichte der Frauenbeziehung zwischen Ruth und Noomi und beider Verhältnis zu dem Mann Boas einbezogen wird. Diese Bindung einer Frau an eine andere Frau kann als queere Gegengeschichte zu jener Stelle im zweiten Schöpfungsbericht verstanden werden, nach welcher dem ersten Menschen, Adam, eine Frau geschaffen wird, damit dieser das Alleinsein überwinden kann.[8] Auf die Fragestellung, welche Partner_Innen[9] wir heute alle brauchen, um nicht allein zu sein und überleben zu können, legt das erste Kapitel des Buchs Ruth ein anderes Modell als eine ausschließliche Mann-Frau Beziehung nahe, nämlich eine Frauenbeziehung zwischen Ruth und Noomi.

Ruths bekannter Treueschwur gegenüber Noomi in Ruth 1,16f.: „Wo du hingehst, will ich hingehen", entspringt ihrer Zuneigung zu ihrer Schwiegermutter. Später, im dritten Kapitel des Buchs Ruth, wird in einem positiven Kontext über diese beiden Frauen berichtet, dass sie quasi gemeinsam einen Mann, nämlich Boas, sexuell verführen. Gemäß Noomis Plan soll ihre moabitische Schwiegertochter Ruth Boas, den judäischen Verwandten und Löser, zum Geschlechtsverkehr verleiten, um wieder einen männlichen Nachkommen zu erhalten, nachdem beide Söhne Noomis verstorben sind. Noomi und Ruth erweitern ihre Beziehung mithilfe eines Mann namens Boas, welche durch ihn gelingt, wie schon sein sprechender Name andeutet: „In ihm ist Macht". Solch gezieltes Einsetzen weiblicher Sexualität in einem heterosexuellen Geschlechtsakt, um eine Frauenbeziehung gesellschaftlich und wirtschaftlich abzusichern, ist heute zwar nicht für lesbische, aber möglicherweise für bisexuelle Leser_innen nachvollziehbar. Aus gegenwärtiger queerer Sicht könnte Boas einem Mann entsprechen, der Samenspender ist

und zusätzlich das Leben des lesbischen Paars unterstützt. Im biblischen Text ist nicht einmal klar, ob sich Boas überhaupt von Frauen und speziell von Ruth sexuell angezogen fühlt.

So ist bemerkenswert, dass die beiden Lesungstexte 1 Sam 18,1-4 und Ruth 1,14-17 eigentlich gar keine reinen Paarbeziehungen zwischen zwei Männern oder zwei Frauen betreffen, sondern im Kontext von Mehrfachbeziehungen stehen. Gegenwärtige – heterosexuelle oder gleichgeschlechtliche – Ehemodelle oder Hochzeitsriten durch Texte der Hebräischen Bibel begründen zu wollen, wäre anachronistisch.[10] Die zahlreichen Verben in der Hebräischen Bibel, die – nicht im heutigen Sinn – „heiraten" bedeuten, zeugen insgesamt von einer hauptsächlich androzentrischen Sichtweise und einer frauenverachtenden Welt, in der fast ausschließlich Frauen – auch gegen deren Willen – von Männern verheiratet und wie Besitz angeschafft werden können. Allerdings gibt es – vor allem im Hohelied und im Buch Ruth – demgegenüber auch konträre Aussagen. So ist es im Fall Ruths ausnahmsweise die Frau, welche den Mann Boas auffordert, sie zu heiraten: „Nimm deine Sklav_in zur Frau".[11]

Der einzige althebräische Begriff, welcher das deutsche Wort „Eheverpflichtung" wiedergibt, ist *b^{e}rit* (בְּרִית) – und ausgerechnet dieser Begriff fällt auch in der ersten Begegnung zwischen David und Jonathan, als der israelitische Königssohn dem jungen, schönen Emporkömmling „die Lebensgemeinschaft" zusagt. Darauf komme ich nun im nächsten Abschnitt detaillierter zu sprechen.

2. Die erste Begegnung zwischen David und Jonathan: Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David

> In jener Zeit schloss Jonatan David in sein Herz. Und Jonatan liebte David wie sein eigenes Leben. Saul behielt David von jenem Tag an bei sich und ließ ihn nicht mehr in das Haus seines Vaters zurückkehren. Jonatan schloss mit David einen Bund, weil er ihn wie sein eigenes Leben liebte. Er zog den Mantel, den er anhatte, aus und gab ihn David, ebenso seine Rüstung, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. (1 Sam 18,1–4, Lesung nach der Einheitsübersetzung)

Der Name Davids, des späteren Königs von Israel und Juda, ist programmatisch: David (דָּוִד) bedeutet vermutlich nichts anderes als „Geliebter" oder „Liebling". Der Name wird mit dem hebräischen Nomen *dod* (דּוֹד/„Geliebter", „Liebhaber") in Zusammenhang gebracht. Im Plural bezeichnet *dodim* (דּוֹדִים) die Liebe im erotischen Sinn und wird vor allem im Hohelied oft verwendet.[12] Es stellt sich heraus, dass der in vielerlei Hinsicht begabte Hirtenjunge nicht nur zum Liebling von ganz Israel und Juda wird, sondern im Speziellen auch vom riesengroßen Philister Goliath, dem israelitischen König Saul und dessen Sohn Jonathan begehrt wird. Während Saul gegenüber David eine Hassliebe empfindet, erweist Jonathan dem attraktiven jungen Sieger über Goliath im 18. Kapitel des ersten Samuelbuchs offen seine Liebe:

> Als David aufgehört hatte, mit Saul zu reden, fühlte sich Jonathan herzlich mit David verbunden, und Jonathan liebte ihn wie sich selber.[13] (1 Sam 18,1)

Eine alternative wörtliche Übersetzung für „... fühlte sich Jonathan herzlich mit David verbunden" lautet: „... verband sich Jonathans *nefesch* (נֶפֶשׁ) mit Davids *nefesch* (נֶפֶשׁ) ...", wobei der Begriff *nefesch* (נֶפֶשׁ) ursprünglich die begierige Kehle und von daher die begehrenden, lebenshungrigen, ja triebhaften Aspekte der menschlichen Existenz bezeichnet, beispielsweise den Überlebenstrieb,[14] aber auch den Sexualtrieb[15] und das sehnsüchtige Verlangen.[16] Damit legen sich Assoziationen mit dem biblischen Hohelied nahe: Die Frau äußert dort ihr sexuelles Begehren und nennt ihren Geliebten in Hld 1,7 und viermal in Hld 3,1-4[17] „den meine *nefesch* (נֶפֶשׁ) liebt", d. h. den sie mit all ihrer Leidenschaft liebt und ganz verzweifelt sucht. Analog dazu könnte auch in 1 Sam 18,1 von der erotischen Liebe und Verliebtheit Jonathans in David die Rede sein, wobei damals vermutlich gar nicht zwischen körperlich/sexueller „Liebe" und unkörperlich/asexueller „Liebe" unterschieden wurde.[18]

> Saul nahm ihn [David] an diesem Tag und ließ ihn nicht wieder ins Haus seines Vaters zurückkehren. (1 Sam 18,2)

Was könnte dieser Vers bedeuten, in dem König Saul David – nach dessen Sieg über Goliath – „nimmt" (*laqach*/לקח) und nicht wieder ins Haus seines Vaters zurückkehren lässt? Normalerweise wird *laqach* (לקח) in Bezug auf eine Frau ausgesagt, die von oder für einen Mann (zur Heirat) „genommen" wird; oder von einem Mann, der von einer Frau „genommen" wird; manchmal

auch von einer Person, welche eine Heirat arrangiert.[19] David könnte also mit einer neu verheirateten Braut verglichen werden, die in den Haushalt ihres Ehemanns einzieht.[20] Es bleibt jedoch unklar, ob David freiwillig in König Sauls Hof einzieht und welchen Stand er tatsächlich dort innehat.

Das Verhältnis zwischen Saul, David und Jonathan ist also eine Dreiecksbeziehung, wobei offenbar die beiden älteren Männer – König Saul und dessen Sohn Jonathan – dem jungen, schönen David bereits bei ihrer jeweils ersten Begegnung verfallen sind. Praktisch gleichzeitig binden sie David an sich.

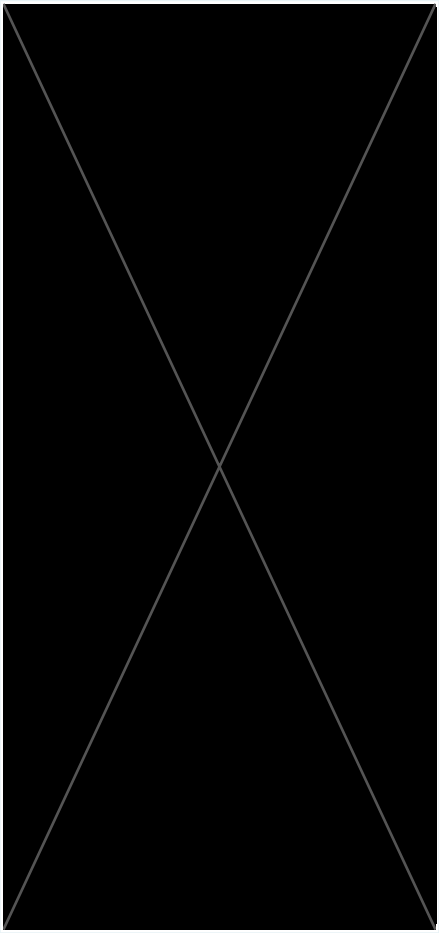
> Jonathan sagte David die Lebensgemeinschaft (*b^{e}rit*/בְּרִית) zu, denn er hatte ihn lieb wie sich selber. (1 Sam 18,3)

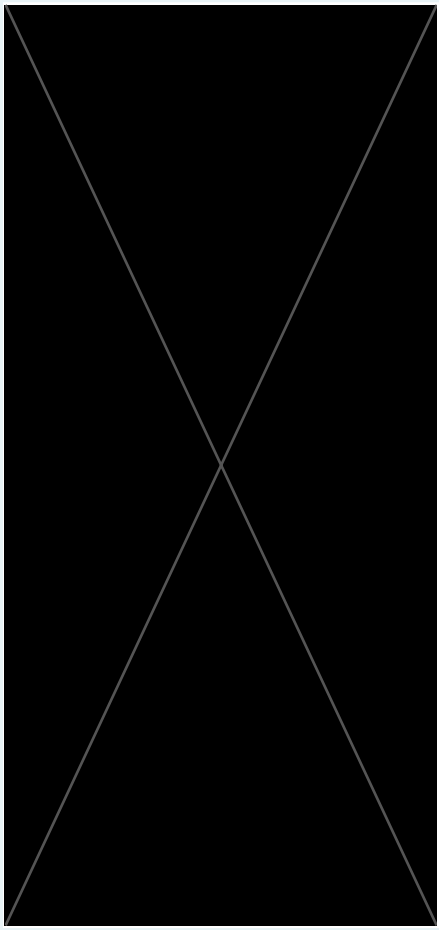
Nach 1 Sam 18,3 erweist Jonathan David seine Liebe, indem er als der höherrangige Königssohn in eine Lebensgemeinschaft mit dem schönen, jungen, erfolgreichen Kriegshelden eintritt, den er „wie sich selber lieb" hat, womit die starke Aussage über Jonathans Liebe von 1 Sam 18,1 nochmals wiederholt wird.[21] Kann also *b^{e}rit* (בְּרִית) hier so etwas wie einen Ehebund zwischen den Männern bedeuten? In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass dieser Begriff als einziger dem deutschen Wort „Eheverpflichtung" entspricht.[22]

> Jonathan zog sein ärmelloses, mantelartiges Obergewand aus, das er anhatte, und gab es David, dazu sein Gewand und sogar auch sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. (1 Sam 18,4)

Jonathan beginnt die Lebensgemeinschaft mit dem aufstrebenden jungen Kämpfer symbolisch durch die Übergabe seiner Kleidung und seiner Waffen. In dieser Geste kündigt sich schon an, dass Jonathan auf das Königtum in Israel zugunsten Davids zu verzichten plant. Sowohl Jonathans ärmelloses, mantelartiges Obergewand als auch Schwert und Bogen zeugen von seiner hohen Stellung als Königssohn. Er ist bereit, sie an David abzugeben.[23] Gegenüber heterosexistischen Auslegungen, welche eine erotisch-sexuelle Komponente ausschließen wollen, plädiere ich dafür, emotionale, politische und religiöse Dimensionen hier erst gar nicht auseinanderzudividieren.

Etwas später wird von einem bemerkenswerten Liebesschwur zwischen den beiden Männern David und Jonathan berichtet:





In zwei Zeichnungen des jüdischen Malers Simeon Solomon (1840-1905), der zur Kunstbewegung der Präraffaeliten in London zählte, wird das biblische Motiv des Schwurs zwischen David und Jonathan homoerotisch gedeutet. Solomon zeigt David als effeminierten Mann und bildet ihn in liebevoller Umarmung mit Jonathan ab.[25] Solomon selbst lebte seine Sexualität offen mit Männern aus – zu einer Zeit, als dies nicht akzeptiert wurde.[26]

Abbildung 1 (links): Auf der farbigen Zeichnung ist der bekrönte David mit auffallend blonden Haaren, die bis auf den Boden reichen, im bodenlangen Kleid zu sehen. Seine rechte Hand hält er auf Jonathans Herz und schwört quasi „bei seiner Liebe zu ihm". Wofür das grüne Fantasietier mit großen, spitzen Ohren auf Jonathans Helm steht, bleibt unklar.

Abbildung 2 (rechts): Auf der Federzeichnung hat Jonathan seine linke Hand im Schwurgestus erhoben. David, mit nacktem Oberkörper in Jonathans Armen liegend, blickt diesen mit großen Augen verliebt an.

Und Jonathan ließ David nochmals bei seiner Liebe zu ihm schwören; denn er liebte ihn wie sich selber. (1 Sam 20,17)

Warum „nochmals“? Hier stutzen die Lesenden, weil im 1. Samuelbuch von einem früheren Liebesschwur keine Rede ist. Heute kann der Vers 1 Sam 20,17 als queer betrachtet werden: Die Formulierung, dass jemand seinen Geliebten „bei seiner Liebe“ schwören lässt, würde für viele wahrscheinlich eher zu einem Liebeslied wie dem Hohelied passen. In Hld 2,7 und Hld 3,5 wird aber „bei den Gazellen oder den Damhirschkühen des Feldes“ geschworen, was aus meiner Sicht als rein erotische, nicht religiöse Metapher anzusehen ist.[24]

In der Hebräischen Bibel gibt es Liebesschwüre allerdings nicht nur zwischen Mann und Frau – wie im Hohelied – oder zwischen zwei Männern – wie im ersten Samuelbuch –, sondern auch zwischen zwei Frauen, nämlich im Buch Ruth.

3. Ruths Treueschwur gegenüber Noomi: „Wo du hingehst, will ich hingehen“

In jenen Tagen gab Orpa ihrer Schwiegermutter Noomi den Abschiedskuss, während Rut nicht von ihr ließ. Noomi sagte: Du siehst, deine Schwägerin kehrt heim zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Folge ihr doch! Rut antwortete: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein. Der Herr soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir scheiden. (Rut 1,14–17, Lesung nach der Einheitsübersetzung)

„Wo du hingehst, will ich hingehen“. Diese bekannten biblischen Worte der Bindung Ruths an eine andere Frau geben Anlass für eine queere Interpretation. Ruth ist die moabitische Urgroßmutter König Davids. Trotz ihrer fremden Herkunft wird sie in Israel zur Stammmutter. Nach ihr ist das biblische Buch benannt, in welchem eine Frauenbeziehung im Zentrum steht. Ruth (רוּת), „die Freund_in“, ist ein sprechender Name, welcher von *rᵉʿut* (רְעוּת/„Gefährtin“) bzw. von *raʿah* (רעה/„sich befreunden“) abgeleitet werden kann.

Manche Leser_Innen kennen vielleicht die spezielle sexuelle Konnotation des Begriffs „Freund_in“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: „Bis zum Ersten Weltkrieg verdichtete sich die Chiffre ‚Freundin‘ zur doppelsinnig-eindeutigen Selbstbezeichnung. In ihrer Überlieferung vermischten sich männerbündische Diskreditierung und lesbisches Selbstbewusstsein.“[27] So sang Marlene Dietrich im Lied „Wenn die beste Freundin“ zusammen mit Margo Lion hintergründig von weiblicher Bisexualität. Schwingt beim Namen Ruth zur Zeit der Hebräischen Bibel eine ähnliche Bedeutung mit?

Die sprechenden Namen im Buch Ruth unterstützen eine queere Lesart der Frauenbeziehung zwischen Ruth und Noomi. Als für die Judäer_in Noomi und ihre beiden moabitischen Schwiegertöchter Ruth und Orpa auf der Heimreise nach Betlehem die Zeit gekommen ist, voneinander Abschied zu nehmen und sich endgültig zu trennen, brechen Gefühle hervor. Während Orpa der Aufforderung ihrer Schwiegermutter, nach Moab zurückzukehren, nachgibt und sich durch einen Kuss endgültig von ihr verabschiedet – der Name Orpa (עָרְפָּה) bedeutet „diejenige, die den Nacken (*oref*/עֹרֶף) zeigt“, das heißt, „die sich [von Noomi] abwendet“ –, hängt sich Ruth, „die Freund_in“, in Ruth 1,14 fest an Noomi, „die Lustvolle“. War Noomi Ruths „Sweetheart“? Eine Frau heute als „Süße“ anzureden, kann „Darling“, „Liebling“, „Herz“, „Baby“ meinen[28] und muss nicht unbedingt bedeuten, dass sie – möglicherweise abwertend – als lesbisch betrachtet wird. Mit dem Verb *na'am* (נעם) – „lieblich sein“, „hold sein“, „lustvoll sein“ –, von dem der Name Noomi (נָעֳמִי) abgeleitet wird, bezeichnet nicht nur der Mann im Hohelied seine Geliebte.[29] So spricht auch David in seinem berühmten Klagelied von dem Geliebten Jonathan am Anfang des zweiten Samuelbuchs.[30] Im Zusammenhang mit solchen eventuell erotischen Anspielungen durch sprechende Namen legt es sich nahe, die hebräische Formulierung *dabaq b^e* (דבק בְּ/„jemandem fest anhangen“, „an jemandem kleben“) in Ruth 1,14 auch sexuell konnotiert zu verstehen und eine sexuelle Beziehung zwischen Ruth und Noomi nicht auszuschließen: Queer gelesen hängt sich Ruth, „die Freund_in“, fest an Noomi, die „Lustvolle“, d. h. verbindet sich sexuell mit ihr.

Im Buch Ruth verschwimmen nicht nur hier soziokulturelle Geschlechterrollen, ja sogar sexuell definierte Rollen. Auf einer symbolischen Ebene wird Ruth als Noomis Mann dargestellt, weil Ruth ihren Vater und ihre Mutter verlässt (*azav*/עזב) und sich in Ruth 1,14 fest an Noomi hängt

(*dabaq b^e*/בְּ דבק), wie ein Mann in Gen 2,24 aus dem zweiten Schöpfungsbericht seinen Vater und seine Mutter verlässt (*azav*/עזב) und seiner Frau fest anhängt (*dabaq b^e*/בְּ דבק). „Fest anhängen an" (*dabaq b^e*/בְּ דבק) bedeutet in Gen 2,24, eine ursprüngliche Einheit wiederzuerlangen und in eine Zeit zurückzukehren, als Mann (*isch*/אִישׁ) und Frau (*ischah*/אִשָּׁה) wörtlich „ein Fleisch" waren.[31] Gen 2,24 ist jene Stelle des zweiten Schöpfungsberichts, welche Konservative immer noch zur biblischen Begründung der monogamen heterosexuellen Ehe anführen.[32] Analog dazu könnten queer Lesende heute mit Ruths festem Anhangen an Noomi in Ruth 1,14 auch eine sexuelle Beziehung zwischen zwei lesbischen Frauen oder gar eine Partnerschaft oder eine Ehe zweier Frauen assoziieren.

Ruths Treueschwur gegenüber ihrer Schwiegermutter in den darauffolgenden Versen Ruth 1,16f. entspringt – queer gelesen – ihrer Zuneigung zu Noomi:

„Dränge mich nicht, dich zu verlassen.
und mich von dir abzuwenden.
Denn wo du hingehst, will ich hingehen.
Wo du die Nacht verbringst, will ich die Nacht verbringen.
Dein Volk ist mein Volk.
Dein Gott (*elohim*/אֱלֹהִים) ist mein Gott (*elohim*/אֱלֹהִים).
Wo du stirbst, will ich sterben.
Dort will ich begraben werden.
G*tt (*YHWH*/יהוה) tue mir alles Mögliche an,
nur der Tod wird mich und dich trennen." (Ruth 1,16f.)

Ruth und Noomi stammen aus verschiedenen Völkern, nämlich aus Moab und Juda, und gehören unterschiedlichen Religionen an. Ruths Zuwendung zu Noomi bedeutet nicht nur, überall mit ihr hinzugehen und an denselben Orten die Nächte zu verbringen. Wegen ihrer Bindung an diese Frau ist sie außerdem entschlossen, sich auf eine andere Kultur und eine andere Religion einzulassen, wobei dabei nicht gesagt ist, dass sie deshalb zu einer bedingungslosen Assimilation bereit ist.

Ruth schwört, dass nur der Tod sie von ihrer Schwiegermutter wird trennen können, egal was ihr, durch G*tt (יהוה)[33] veranlasst, widerfahren mag. Heute mögen Frauen in glücklichen lesbischen Zweierbeziehungen ebenfalls zu

dem Schluss kommen, dass sie nur der Tod trennen wird. In einem Schweizer Dokumentarfilm („Long Time Love“)[34] wird langjährigen lesbischen Paaren unterschiedlichen Alters die Frage gestellt: „Was könnte Euch trennen?“. Die häufigste Antwort war: „Der Tod“.

Da sich nirgendwo in der Bibel und in kaum einer anderen Literatur eine bewegendere Bekundung von Liebe und Treue findet, wird Ruth 1,16f. oft als Hochzeitslesung oder Trauspruch bei Hochzeiten heterosexueller Paare verwendet. Aus heutiger Sicht passen diese biblischen Texte eher zu jüdischen oder christlichen Trauungen oder Segnungen lesbischer und schwuler Paare. Ruths Treueschwur gegenüber Noomi geht sogar über die Formel in christlichen Trauliturgien „bis dass der Tod uns scheidet“ in traditionellen kirchlichen Ehegelöbnissen hinaus.[35] Während eine Ehepartner_In nach dem Tode der_des anderen nochmals heiraten könnte, möchte Ruth am selben Ort wie Noomi begraben werden, also auch im Falle des früheren Ablebens der älteren Frau sich anschließend nicht mehr an einen anderen Menschen binden. Wer wäre heute tatsächlich zu so einem radikalen Schwur bereit? Problematisch und unrealistisch ist die kirchliche Aneignung, wenn daraus eine allgemeine Vorschrift zu unauflöslicher Treue gemacht wird – die in einer patriarchalen Vorstellungswelt vor allem auf Frauen bezogen wird.

Nach der biblischen Geschichte gesellt sich im zweiten Buch Ruth eine weitere Person, nämlich Boas, zum Frauenpaar Ruth und Noomi hinzu, der die Paarbeziehung zu einer Dreiecksbeziehung erweitert. Daher legen sich Ruths Worte der Bindung gegenüber Noomi in Ruth 1,16f. heute genau genommen eher für bisexuelle und polyamore als für lesbische Aneignungen durch öffentliche oder private Feiern familien- und kirchenrechtlich anerkannter oder nicht anerkannter Lebensgemeinschaften nahe. Eine queere Lektüre des Buchs Ruth stellt wegen der Dreiecksbeziehung zwischen zwei Frauen und einem Mann eine Herausforderung nicht nur für heterosexuelle, sondern auch für gleichgeschlechtliche Ehe- und Segnungsmodelle dar, welche die Lebensrealität bisexueller und polyamorer Menschen nicht berücksichtigen.

Gerade dort, wo sich eine Frau als Hauptfigur in einem biblischen Text durch ihre Treue (*chesed*/חֶסֶד) auszeichnet, ist die Rede von einer Bindung einer Frau an eine andere Frau. Aus damaliger wie heutiger Sicht kann nicht

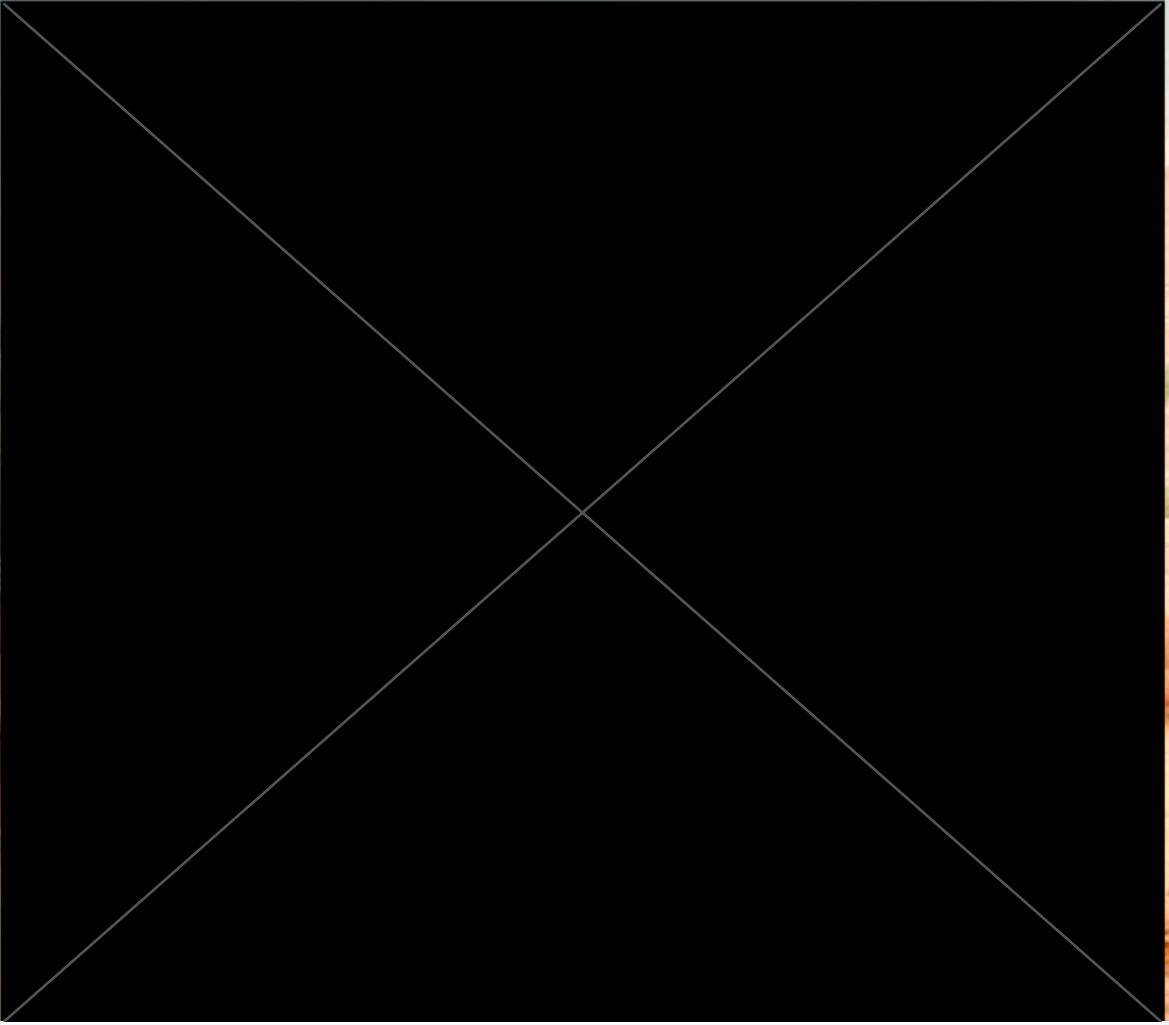


Abbildung 3: In einem romantischen, orientalisierenden Gemälde Philip Hermogenes Calderons (1833-1898)[39] werden die Gefühle zwischen Ruth und Noomi intensiviert dargestellt. Die Figur, welche Noomi zeigt, ist auffallenderweise sexuell ambivalent und könnte von Betrachter_Innen, welche den Titel des Bildes nicht kennen, auch für Boas gehalten werden.[40] Der Titel „Ruth und Noomi“ weist aber auf die Abschiedsszene zwischen Noomi und ihren Schwiegertöchtern auf dem Weg nach Juda hin, wo Ruth sich an ihre Schwiegermutter fest anhängt und ihr Treue schwört, während Orpa nach Moab zurückkehren wird. Es könnte vermutet werden, dass die Schaffung einer sexuell mehrdeutigen Gestalt ein Kompromiss Calderons gewesen ist, weil eine innige Umarmung zweier Frauen im viktorianischen England als anstößig empfunden worden wäre.

ausgeschlossen werden, dass die Beziehung Ruths, „der Freund_in", zu Noomi, der „Lustvollen", als erotisch motiviert verstanden wird. Herkömmlicherweise wird Ruths Verhalten als vorgelebte, selbstlose Solidarität mit ihrer verarmten, verbitterten Schwiegermutter interpretiert, an der sich Leser_Innen ein Beispiel nehmen sollen. Ruth zeigt, was es heißt, sich bedingungslos für einen anderen Menschen zu engagieren. Ich teile nicht die Ansicht, einen absoluten Widerspruch zwischen Ruths vorbildhaftem solidarischem Handeln und einem, welches aus erotischer Attraktivität Noomis resultieren könnte, zu sehen.[36] Vielmehr könnte Ruths Zuwendung zu Noomi z.B. im Sinne von Audre Lordes Verständnis von Erotik als Macht gelesen werden:[37] Wenn eine Frau von innen heraus zu leben beginnt, in Berührung mit der Macht der Erotik in sich selber, dann wird sie für sich selber und für andere verantwortlich.[38]

4. Zusammenfassung

Sich auf die Auslegung bestimmter alter Texte der Hebräischen Bibel im Zusammenhang mit damaligen Bekräftigungen von Beziehungen zwischen zwei Männern bzw. zwischen zwei Frauen zu konzentrieren, entspringt der heutigen Fragestellung, neue liturgische Formen für gegenwärtige Beziehungen diverser queerer Personen zu schaffen.

(1) Im Zusammenhang meiner queeren Auslegungen der beiden Lesungen für Segnungsfeiern gleichgeschlechtlicher Paare – 1 Sam 18,1-4 (für ein Männerpaar) und Ruth 1,14-17 (für ein Frauenpaar) – weise ich darauf hin, dass sowohl in den Samuelbüchern mit der homoerotischen Dreiecksgeschichte zwischen Saul, David und Jonathan (plus deren Frauen) als auch im Buch Ruth mit der polyamoren Dreiecksgeschichte zwischen Ruth, Noomi und Boas keine reinen Paarbeziehungen, sondern Mehrfachbeziehungen dargestellt werden. Bei einem Vergleich heutiger Vorstellungen mit jenen, die wir in der Hebräischen Bibel finden, werden große Unterschiede hinsichtlich Ehe und Hochzeit deutlich. Gegenwärtige – heterosexuelle oder gleichgeschlechtliche – Ehemodelle oder Hochzeitsriten durch Texte der Hebräischen Bibel begründen zu wollen, wäre anachronistisch.

(2) In der ersten Begegnung zwischen David und Jonathan in 1 Sam 18,1-4, dem Lesungstext für ein Männerpaar, ist gleich zweimal davon die Rede, dass Jonathan David (ein Name, der nichts anderes als „der Geliebte" bedeutet) „wie sich selber" liebt. Es bleibt den Lesenden überlassen, wie sie das hebräische Verb für „lieben" verstehen wollen. Vermutlich wurde zur Zeit der Abfassung des biblischen Texts gar nicht zwischen körperlich/sexueller „Liebe" und unkörperlich/asexueller „Liebe" unterschieden. Gleichzeitig mit Jonathans wiederholter Liebesbekundung an David nimmt König Saul den schönen, im Kampf erfolgreichen Jüngling zu sich und lässt ihn nicht wieder ins Haus seines Vaters zurückkehren. David könnte deshalb mit einer neu verheirateten Braut verglichen werden, die in den Haushalt ihres Ehemanns einzieht. Jonathan sagt David zeitgleich seine Lebensgemeinschaft zu. Ich plädiere im Zusammenhang mit 1 Sam 18,1-4 dafür, emotionale und politische Dimensionen nicht auseinanderzudividieren.

(3) Sprechende Namen im Buch Ruth unterstützen eine queere Lesart des Lesungstexts Ruth 1,14-17 für ein Frauenpaar: Aus damaliger wie heutiger Sicht kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Beziehung Ruths, „der Freund_in", zu Noomi, der „Lustvollen", als erotisch motiviert verstanden wird, da sie sich in Ruth 1,14 an ihre Schwiegermutter fest anhängt und ihr in Ruth 1,16f. lebenslange Treue schwört. Ähnliche Formulierungen im Buch Ruth und im zweiten Schöpfungsbericht legen aus queerer Sicht ein eheähnliches Verhältnis zwischen diesen beiden Frauen im Buch Ruth nahe. Die Aneignung eines solch radikalen Treueschwurs ist jedoch für heutige lesbische Paare problematisch. Die Dreiecksbeziehung zwischen Ruth, Noomi und Boas stellt zudem eine Herausforderung nicht nur für heterosexuelle, sondern auch für gleichgeschlechtliche Ehe- und Segnungsmodelle dar, welche die Lebensrealität bisexueller und polyamorer Menschen nicht berücksichtigen.

(4) Die Erschaffung sexuell ambivalenter Figuren in Werken der Bildenden Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England liefert zusätzliche queere Interpretationen der an sich schon bemerkenswert homoerotischen Bibelstellen: Simeon Solomon zeichnet David als effeminierten Liebhaber Jonathans beim Liebesschwur (1 Sam 20,17),

und Philip Hermogenes Calderon malt Noomi als sexuell mehrdeutige Gestalt in inniger Umarmung mit Ruth (Ruth 1,14-17).

Karin Hügel promoviert an der Universität von Amsterdam mit einer Arbeit über „Queere Lesarten der Hebräischen Bibel".

Fußnoten

1 Vgl. Die Feier der Partnerschaftssegnung im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. Für den gottesdienstlichen Gebrauch erarbeitet durch die Liturgische Kommission und herausgegeben von Bischof und Synodalvertretung, Alt-Katholischer Bistumsverlag, Bonn 2014, 8.

2 Queere Leute sind Lesben, Schwule, bisexuelle Leute, Transgenderpersonen, Intersexuelle, Asexuelle, Personen, die ihre sexuelle Orientierung oder ihre Identifizierung mit dem soziokulturellen Geschlecht hinterfragen, BDSM-Leute (das Akronym BDSM verweist auf die englischen Bezeichnungen Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism) etc. Diese Personen haben das ursprüngliche Schimpfwort gegen sie – engl. „queer" bedeutet „seltsam", „sonderbar" – als affirmative Selbstbezeichnung vereinnahmt und verwenden es im Sinne von „positiv pervers". Eine positive Umdeutung von Beschimpfungen wie bei dem Begriff „queer" ist nicht neu, z.B. engl. „Quaker" („Quäker"), frz. „huguenots" („Hugenotten") oder ndl. „geuzen" (als Selbstbezeichnung niederländischer Freiheitskämpfer im Achtzigjährigen Krieg, die als frz. „gueux", „Bettler" geschmäht wurden). In der Linguistik heißen solche Wörter im Anschluss an letztgenanntes Beispiel „Geusenwörter". Als Verb wird engl. „to queer" gebraucht für „jemanden irreführen, etwas verderben oder verpfuschen". Substantivisch steht es z.B. für „Falschgeld". Es spielt also mit der Assoziation, dass solche Leute so etwas wie Falschgeld sind, mit dem die „straight world", die Welt der „richtigen" Frauen und Männer, getäuscht werden soll.

3 Bezüglich Koh 4,9-12 vgl. Karin Hügel, Eine queere Lesart von Kohelet 4,9–12, in: Scandinavian Journal of the Old Testament 28/1 (2014), 104–115.

4 Bezüglich meiner queeren Lesart dieses Dreiecksverhältnisses vgl. Karin Hügel, Queere Lesarten der Hebräischen Bibel, im Erscheinen.

5 Die Schönheit des jungen David weckt das Begehren des Knabenliebhabers Goliath. Vgl. Karin Hügel, Queere Aneignungen von David und Goliat. Künstlerische Selbstporträts als besiegte Knabenliebhaber, in: Walter Dietrich/Cynthia Edenburg/Philippe Hugo (Hg.), The Books of Samuel: Stories – History – Reception History, Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 284, Peeters, Leuven 2016, 541-553.

6 Vgl. Michael L. Satlow, Jewish Marriage in Antiquity, Princeton University Press, Princeton/Oxford 2001, 189.

7 Vgl. Karin Hügel, King David's Exposure while Dancing. A Queer Reading of 2 Samuel 6, in: Scandinavian Journal of the Old Testament 30/2 (2016), 249-260.

8 Vgl. Gen 2,18-24.

9 Meine Schreibweise ist eine Kombination des Gender Gaps mit dem Binnen-I. Diese Praxis stellt einen Kompromiss zwischen Ansichten der Queer-Theorie und des Feminismus dar. So sollen mit dem Gender Gap (Geschlechterzwischenraum) auch Menschen angesprochen werden, die sich nicht in einem rein binären Männlich/Weiblich-Schema wiederfinden können/wollen. Mit dem Binnen-I wird weiterhin einer nicht sexistischen Schreibweise Rechnung getragen.

10 Ich behaupte zudem, dass eine Liebeslyrik wie das Hohelied, in dem sexuelles Begehren und erotische Anziehung im Vordergrund stehen, sämtliche Ehe- und Lebenspartner_Innenschaftsmodelle herausfordern kann, auch jene von lesbischen und schwulen und anderen queeren Paaren. Vgl. Karin Hügel, Queere Lesarten des Hohelieds, in: Journal of the European Society of Women in Theological Research 21 (2013), 169–185: 172.

11 Die Formulierung *faras kanaf al* (עַל כָּנָף פָּרַשׂ/„jemanden zur Frau nehmen") in Ruth 3,9 beinhaltet sexuelle Konnotationen, da das Nomen *kanaf* (כָּנָף) „Flügel", „Gewandsaum" oder sogar euphemistisch „Penis" bedeuten kann, der über die Frau ausgebreitet bzw. zu ihr ausgestreckt wird.

12 Vgl. Hld 1,2 etc.

13 Die Übersetzungen von Textpassagen der Hebräischen Bibel nach Karl Ellinger/Wilhelm Rudolph (Hg.), Biblia Hebraica Stuttgartensia, 4. Auflage, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1990 stammen von mir.

14 Vgl. Spr 16,26.

15 Vgl. Gen 34,2f.

16 Vgl. Silvia Schroer, Thomas Staubli, Saul, David und Jonathan – eine Dreiecksgeschichte? Ein Beitrag zum Thema „Homosexualität im Ersten Testament", in: Bibel und Kirche 51/1 (1996), 15–22: 18. In der aramäischen Übersetzung des Targums Jonathan zu 1 Sam 18,1 wird Jonathans Zuneigung zu David noch expliziter ausgesprochen. Dort wird nämlich das aramäische Verb mit der Bedeutung „(in Liebe) verbunden sein" verwendet, weshalb die aramäische Textstelle mit „verband sich Jonathans *nafscha* (נַפְשָׁא) in Liebe mit Davids *nafscha* (נַפְשָׁא)" zu übersetzen ist. Vgl. Alexander Sperber (Hg.), The Former Prophets According to Targum Jonathan, The Bible in Aramaic 2, Brill, Leiden 1959, 132.

17 Hügel, Queere Lesarten des Hohelieds, 173-176.

18 Vgl. Athalya Brenner, The Intercourse of Knowledge. On Gendering Desire and „Sexuality" in the Hebrew Bible, Biblical Interpretation Series, Volume 26, Brill, Leiden/New York/Cologne 1997, 13.

19 Vgl. David J. A. Clines (Hg.), The Dictionary of Classical Hebrew, Volume 4, Sheffield Academic Press, Sheffield 1998, 573.

20 Vgl. Danny Kaplan, The Men We Loved. Male Friendship and Nationalism in Israeli Culture, Berghahn, New York/London 2006, 105.

21 Für manche mag diese Übersetzung von *karat b^{e}rit* (כרת בְּרִית) ungewohnt klingen, weil sie „einen Bund schließen" dafür kennen. Die Übersetzung von *b^{e}rit* (בְּרִית) mit „Lebensgemeinschaft" im Zusammenhang mit 1 Sam 18,3 ist mir zum ersten Mal in einer Publikation aus dem Jahr 1914 begegnet: Vgl. Johannes Pedersen, Der Eid bei den Semiten in seinem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen sowie die Stellung des Eides im Islam, Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients 3, Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg 1914, 33. Möglicherweise ist *l^{e}dawid* (לְדָוִד/„für David") zu lesen statt *w^{e}dawid* (וְדָוִד/„und David"), sodass ein Mächtiger (der Königssohn Jonathan) einen *b^{e}rit* (בְּרִית) für einen minder Mächtigen (David) durch das Schenken der eigenen Waffen und Kleidung in Kraft setzt. Vgl. Joachim Begrich, Berit. Ein Beitrag zur Erforschung einer alttestamentlichen Denkform, in: Zeitschrift für die Alttestamentlich Wissenschaft 60 (1944), 1–11: 1, Fn. 4. So wird *wajikrot j^{e}honatan l^{e}dawid b^{e}rit* (וַיִּכְרֹת יְהוֹנָתָן לְדָוִד בְּרִית) mit „Zusage der Lebensgemeinschaft von Jonathan gegenüber David" übersetzt. Vgl. Alfred Jepsen, Berith. Ein Beitrag zur Kultur der Exilszeit, in: Arnulf Kuschke (Hg.), Verbannung und Heimkehr. Beiträge zur Geschichte und Theologie Israels im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Wilhelm Rudolph zum 70. Geburtstag, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1961, 161-179: 163. Siehe auch die Übersetzung von *karat b^{e}rit* (כרת בְּרִית) mit „einer Lebensgemeinschaft zusagen". Vgl. Ernst Kutsch, Verheißung und Gesetz. Untersuchungen zum sogenannten Bund im „Alten Testament", Beiträge zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 131, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1973, 54.

22 Vgl. Mal 2,14.

23 Im Zusammenhang des ersten Samuelbuchs ist von Bedeutung, dass nur der König und sein Sohn im Unterschied zu allen anderen Israelit_Innen überhaupt Waffen besitzen (vgl. 1 Sam 13,22) und David nun nach 1 Sam 18,4 zum zweiten Mal die Möglichkeit erhält, solche zu bekommen. Wir erfahren nicht, dass David die Kleidung und die Waffen Jonathans ablehnt, wie er es zuvor mit der Kleidung und den Waffen König Sauls getan hatte (vgl. 1 Sam 17,38f.).

24 Hügel, Queere Lesarten des Hohelieds, 183.

25 Bezüglich dieser beiden Zeichnungen von Solomon, „David und Jonatan" von 1854-1855, welche sich in The Jewish Museum in London befinden, vgl. Abbildungen 1 und 2 bzw. Colin Cruise, Love Revealed. Simeon Solomon and the Pre-Raphaelites, Merrell, London/New York 2005, 70.

26 Solomon wurde 1873 zum Opfer der homophoben Gesetzgebung des viktorianischen Englands: Der damals 33-Jährige wurde zusammen mit dem 60-jährigen Stallknecht George Roberts in einer öffentlichen Toilette in London gefangen genommen. Die Anklage lautete auf ein versuchtes geschlechtliches Verhältnis gegen die Ordnung der Natur und unsittliche Entblößung. Während Roberts zu achtzehn Monaten harter Arbeit verurteilte wurde, wurde Solomon nur mit einer Geldstrafe bedacht und freigelassen. Vgl. Gayle Seymour, The Trial and its Aftermath, in: Solomon. A Family of Painters. Abraham Solomon 1823-1862. Rebecca Solomon 1832-1886. Simeon Solomon 1840-1905. Geffrye Museum London. 8 November–31 December 1985. Birmingham Museum & Art Gallery. 18 January-9 March 1986, Inner London Education Authority, London 1985, 29–30: 28.

27 Hanna Hacker, Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität" am Beispiel Österreich 1870-1938, Ergebnisse der Frauenforschung 12, Beltz, Weinheim 1987, 192ff.

28 Vgl. Duden online, in: http://www.duden.de/woerterbuch, 7.1.2016, s.v. Süße.

29 Vgl. Hld 7,7.

30 Vgl. 2 Sam 1,26 bzw. Abschnitt 1. „Mehrfachbeziehungen in der Hebräischen Bibel statt reiner Paarbeziehungen".

31 Vgl. Ilana Pardes, The Book of Ruth. Idyllic Revisionism, in: Ilana Pardes, Countertraditions in the Bible. A Feminist Approach, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1992, 98-117: 102. Mit 1 Kön 11,2 und Gen 34,3 finden sich zusätzlich Textstellen, wo *dabaq b^{e}* (דבק ב) eine sexuelle Konnotation in einem Verhältnis zwischen Mann und Frau(en) beinhaltet. In ersterer hängt nämlich der israelitische König

Salomo „mit Liebe“ an vielen ausländischen Frauen (an der Tochter des Pharaos und an moabitischen, ammonitischen, edomitischen, sidonischen und hethitischen Frauen). In der zweiten Textstelle hängt Sichems Herz an Dina; er liebt dieses Mädchen, das er zuvor vergewaltigt hat.

32 Hügel, Queere Lesarten des Hohelieds, 170.

33 Die Schreibweise der Gottesnamen mit Stern, G*tt (יהוה), stammt von mir und ist wie die Schreibweise mit dem Gender Gap von der Queer-Theorie inspiriert. יהוה hat nämlich kein grammatikalisch eindeutig zu bestimmendes Geschlecht; das Körperkonzept dieses Gottesnamens spart die Dimension des sexuellen Geschlechts aus. Außerdem kann diese Schreibweise als zusätzlicher Hinweis auf die traditionelle jüdische Gepflogenheit verstanden werden, das Tetragramm nicht auszusprechen, sondern als Name zu verstehen.

34 Vgl. Mitra Devi, Long Time Love, 50 min, Farbe, Schweiz 2014.

35 Vgl. Theodore W. Jennings Jr., Jacob's Wound. Homoerotic Narrative in the Literature of Ancient Israel, T & T Clark International, New York/London 2005, 228.

36 Vgl. Angelika Winterer, Verkehrte Sexualität – ein umstrittenes Pauluswort. Eine exegetische Studie zu Röm 1,26f. in der Argumentationsstruktur des Römerbriefs und im kulturhistorisch-sozialgeschichtlichen Kontext, Europäische Hochschulschriften 810, Reihe XXIII Theologie, Peter Lang, Frankfurt am Main 2005, 111.

37 Vgl. Audre Lorde, Vom Nutzen der Erotik. Erotik als Macht, in: Dagmar Schultz (Hg.), Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte von Audre Lorde und Adrienne Rich, Aus dem Englischen von Renate Stendhal, 2. Auflage, Orlanda Frauenverlag, Berlin 1986, 187-194.

38 In der Hebräischen Bibel gibt es auffallenderweise kein Verbot, das Sex zwischen Frauen ahndet. In einem Lied des Hohelieds mögen queer Lesende sogar wegen der mehrdeutigen bildhaften Sprache der Erotik Anklänge an lesbische Sexualität finden. Hld 4,5 könnte bedeuten, dass sich die mit jungen Gazellen verglichenen Brüste einer Frau an anderen Frauen erquicken. Hügel, Queere Lesarten des Hohelieds, 181.

39 Bezüglich des Gemäldes „Ruth und Noomi“ von 1886, das sich heute in der Walker Art Gallery in Liverpool befindet, vgl. Abbildung 3 bzw. Visual Midrash from the TALI Education Fund Collections, http://www.talivirtualmidrash.org.il/ArtEng.aspx?art=60, 7.1.2016.

40 In der Bibel wird jedoch keine öffentliche Umarmung zwischen Boas und Ruth in freier Natur geschildert, sondern nur ihr heimliches Treffen auf der Tenne, wo bei ihrem Sex keine weitere Person anwesend ist. Vgl. Ruth 3,6-14.